

falscher, vor allem neuer Systeme dargeboten, so gewinnt der Leser leicht die Überzeugung, daß die Philosophie der Kirche auf unbedingt sicheren Grundlagen ruht. Die das moderne Denken noch immer mitbestimmende Kantische Philosophie wird entsprechend gewürdigt, namentlich aber die neuerdings eine Renaissance erlebende Spekulation Hegels einer ebenso überlegten wie vernichtenden Kritik unterzogen. Das Buch ist eine hochzubewertende Leistung und wird nicht nur in katholischen, sondern in allen philosophisch interessierten Kreisen eine starke Wirkung ausüben. Die Darstellung ist knapp und doch leicht verständlich, weshalb ihr auch der Nichtfachmann ohne Schwierigkeit folgen kann.

Linz a. D.

Johann Hochaschböck.

Das psychophysiologische Problem. Eine historisch-kritische Studie über das Leib-Seele-Problem. Von *Ewald Holenstein O. M. Cap.* Gr. 8° (150). Paderborn 1931, Ferd. Schöningh.

Es wird hier eine tiefgründige Untersuchung des Leib-Seele-Problems geboten. Der Verfasser nimmt der Reihe nach kritisch Stellung zu den verschiedenen Lösungen, die die Neuzeit bis jetzt versucht hat. Die gründliche scholastisch-philosophische Schulung verleiht ihm eine große Sicherheit des Verfahrens. Er bleibt immer sachlich und auch gerecht in der Anerkennung des Richtigen in den Anschauungen, die er einer Kritik unterzieht. Die Unzulänglichkeit aller neueren Theorien führt ihn zu einer erneuten, tiefdringenden Prüfung der thomistischen Lehre von der substanzialen Einheit zwischen Leib und Seele. In ihr sieht er mit Recht die einzige mögliche Lösung, die allen Schwierigkeiten zu begegnen vermag.

Salzburg.

A. Mager O. S. B.

Der ersten Menschen erste Nachkommen (Kapitel 4 der Genesis).

Von *Msgr. Dr Karl Fruhstorfer*, Dekan der philosophisch-theologischen Diözesanlehranstalt in Linz. (170.) Linz a. D. 1932, Kath. Preßverein. S 6.30.

Die vorliegende Schrift stellt inhaltlich einen ausführlichen Kommentar zur Geschichte von Kain und Abel und von den Kainiten dar. Sie folgt dem biblischen Text Vers für Vers, behandelt eingehend die sprachlichen Probleme, ohne jedoch dabei stehen zu bleiben. Vielmehr wird der Sacherklärung ein breiter Raum gewährt, sowohl nach der theologischen als auch nach der kulturgeschichtlichen Seite hin. Auch diese Schrift des Linzer Exegeten oder, wie der Verfasser wohl lieber sagen würde, „Biblikers“, teilt die Vorteile der früheren, eine staunenswerte Beherrschung der älteren und neueren Literatur, und zwar nicht bloß der exegetischen im engeren Sinne, sondern auch ethnologischer Arbeiten, insbesondere aber der rabinischen Auslegung. In dieser Vollständigkeit findet man das einschlägige Material kaum irgendwo so übersichtlich geordnet beisammen. Dabei beschränkt sich Fruhstorfer nie darauf, fremde Meinungen einfach nebeneinanderzustellen, sondern sucht in vorsichtiger Kritik ein eigenes Urteil zu bilden, das sich ebenso fernhält von gewagten Hypothesen wie von leichter Ablehnung neuer Einsichten. Dagegen spürt man in der Lösung der grundsätzlich schwierigen Fragen auf Schritt und Tritt das Verantwortlichkeitsbewußtsein des katholischen Theologen.

Aus dem reichen Inhalt sei eine Frage herausgegriffen. S. 129 weist Fruhstorfer auf den scheinbar nebensächlichen Zug hin, daß Tubal allerlei aus Bronze und Eisen herstellt, was der vorgeschichtlichen allgemein gültigen Beobachtung entspreche, wonach dem Ge-

brauch des Eisens die Bronzezeit vorausgeht, erwähnt aber auch den Einwand, daß Tubal andererseits doch zu nahe an den ersten Menschen heranrücke, um für die Steinzeit genügend Raum zu lassen. Dazu bemerkt Fruhstorfer, daß steinzeitliche Erinnerungen im Alten Testament keineswegs fehlen, und führt P. Karges Buch, *Rephaim*, S. 4 ff., an. Sachlich mit gutem Recht, aber im Zusammenhang der Kainitenliste fehlen jedenfalls steinzeitliche Anhaltspunkte. Fruhstorfer nimmt darum an, daß darin Zwischenglieder ausgefallen sind. Läuft das aber schließlich nicht auf denselben Weg hinaus, auf dem Stoderl und andere, die Fruhstorfer ablehnt, versucht haben, den von ihnen gefühlten Widerspruch in der Charakterisierung Kains als Ackersmann und Abels als Hirten zu lösen, indem sie betonen, daß nach der profanen Urgeschichte jenen Wirtschaftsformen das bloße Jägertum vorgelagert war (S. 16)? Darum möchte man wünschen, daß der Verfasser die Idee des künstlichen Schemas, nach dem die Kainitenliste gestaltet ist, weiter ausführen. Darin liegt ein sehr fruchtbare Gedanke, der vermutlich auch zum Verständnis verwandter Fragen beitragen kann. Je mehr sich heute die Zeiträume der sogenannten Vorgeschichte überhaupt aufhellen und auch auf dem Schauplatz der Biblischen Geschichte die prähistorischen Denkmäler sich häufen, desto dringender verlangen die von Fruhstorfer behandelten Fragen Aufmerksamkeit und verdienen allen theologisch interessierten Kreisen in ihrer ganzen Tragweite nahe gebracht zu werden.

Freiburg i. Br.

Arthur Allgeier.

Die biblische Urgeschichte in ihrer Bedeutung als Grundlage der alttestamentlichen Offenbarung. Von Dr Hubert Junker, Professor der Theologie an der Philosophisch-theologischen Hochschule in Passau. (57.) Bonn 1932, Hanstein.

Die Behandlung des Alten Testaments im Religionsunterricht stößt auf mannigfache Schwierigkeiten. Die Botschaft der Bibel hört man, aber es fehlt nicht selten der Glaube. Junker unternimmt den Versuch, durch neue Betrachtungsweise dem jungen Menschen das Alte Testament als heilige Urkunde der allmählich sich in der Menschheit entfaltenden göttlichen Offenbarung verständlich zu machen und damit dem Glauben an die alttestamentliche Bibel zu dienen. Wie faßt also Junker die biblische Urgeschichte auf, an der vor allem Anstoß genommen zu werden pflegt? Sie ist ihm nicht Geschichte im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern ideale Geschichte. Das Wesen ist die Idee des inspirierten Autors von der göttlichen Leitung und vom religiösen Entwicklungsgang der Menschheit. Weil nun die Inspiration die eigentliche Intention des biblischen Schriftstellers leitet und in Dienst nimmt, darum garantiert sie ihre Richtigkeit und Wahrheit. Anders jedoch verhält es sich mit den Darstellungsmitteln: in ihnen muß man nicht objektive Wahrheit suchen. Die Darstellungsmittel sind freie Volksüberlieferung, Zitationen, Dramatisierung des Gedankens, Symbolisierung. In der biblischen Sintfluterzählung beispielsweise ist bloß der Kern geschichtliche Überlieferung. Der Abschnitt über die Gottessöhne, Menschenköchter und Riesen spiegelt eine volkstümliche Anschauung wider, die den gewalttätigen Riesen wegen ihrer übermenschlichen Kraft auch einen übermenschlichen Ursprung zuschrieb, indem die Gottessöhne im Sinne des Erzählers Engel sind. Die Bibel referiert die volkstümliche Vorstellung, ohne sie in das Gefüge der göttlichen Offenbarung einzugliedern. Der Baum des Lebens und der Erkenntnisbaum sind als Symbole gemeint. Bei der Erzählung vom babylonischen Turmbau hat der Hagiograph das ihm bekannte babylonische Weltreich als veranschaulichenden Typus für seine Idee